

Obwaldner Zeitung

Montag, 15. Januar 2018

AZ 6002 Luzern | Nr. 11 | Fr. 3.50 | € 4.- www.obwaldnerzeitung.ch



Ruben Vargas
Der 19-jährige Jungprofi will
sich beim FCL für einen
Stammplatz aufdrängen. 25

Exploit von Zenhäusern

Ski alpin Ramon Zenhäusern ist im Slalom von Wengen mit dem 4. Platz ein Exploit gelungen. Der Walliser war zuvor im Weltcup erst einmal in die Top 10 gefahren, als Siebter vor zwei Jahren in Adelboden. Im ersten Lauf erreichte er mit der Startnummer 24 die sechstbeste Zeit. Zweitbester Schweizer hinter Zenhäusern, der im sechsten Spezialslalom zum fünften Mal Punkte holte, wurde Daniel Yule. Der Unterwalliser beging im zweiten Lauf einen groben Patzer und fiel vom 8. auf den 11. Rang zurück. Der Sieg am Lauberhorn ging erstmals an den Österreicher Marcel Hirscher. (sda)

Kommentar 6. Spalte 23

Simpeldeutsch kommt schlecht an

Bildung In der Kommunikation zwischen Schulen und ausländischen Eltern kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Um diesen vorzubeugen, schlägt eine Basler Primarschule einen neuen Weg ein: Alle Elternbriefe werden in einem stark vereinfachten Deutsch verfasst, dem sogenannten Simpeldeutsch.

Luzerner Schulen mit einem hohen Ausländeranteil finden diese Lösung nicht zielführend. Es gäbe schon Weisungen, Elternbriefe möglichst einfach und verständlich zu verfassen. Eine weitere Simplifizierung sei gar stigmatisierend, meint Joachim Redondo, Schulleiter der Gemeinde Nebikon. (zar) 14

HDP-Chef erklärt Rückzug

Türkei Der Rücktritt von HDP-Chef Selahattin Demirtas schwächt die gesamte politische Linke in der Türkei. Der inhaftierte Co-Vorsitzende der prokurdischen Partei HDP hat in einem Interview mit der Nachrichtenagentur AFP erklärt, seine politische Karriere zu beenden. Damit geht der Opposition in der Türkei eine charismatische Führungspersönlichkeit verloren.

Demirtas, seine Co-Vorsitzende Figen Yükseskağ und weitere HDP-Abgeordnete waren im November 2016 festgenommen worden. Die Erdogan-Regierung wirft ihnen «Terrorpropaganda» und die «Mitgliedschaft in einer Terrororganisation» vor. (red) 7

EU-Trümpfe gegen Schweiz

Bern/Brüssel Die lediglich temporäre Anerkennung der Schweizer Börse durch die EU dürfte erst der Anfang gewesen sein. So könnte Brüssel den Finanzplatz unter Druck setzen.

Die Europäische Kommission stellte die Gleichwertigkeitsanerkennung der Schweizer Börsenregulierung kurz vor Weihnachten 2017 nur befristet auf ein Jahr aus. Eine Verlängerung der Anerkennung, die essenziell für ein reibungsloses Funktionieren des einheimischen Börsenplatzes ist, macht die EU abhängig von Fortschritten bei anderen Verhandlungen: jenen über ein gemeinsames institutionelles Rahmenabkommen.

Falls sich die Schweiz dazu nicht bereit zeigen sollte, hält die EU weitere Druckmittel gegen den einheimischen Finanzplatz bereit. Das Staatssekretariat für internationale Finanzfragen (SIF)

hat diese in seinem jüngsten Newsletter aufgezeigt: Es geht um Äquivalenzen für Fonds, Derivate und grenzüberschreitende Finanzberatung. Diese würden die Bedingungen für das grenzüberschreitende Finanzgeschäft verbessern. «Ihr Abschluss wird daher von der Schweiz mit Priorität angestrebt», hält das SIF dementsprechend fest.

Vereinfachtes Geschäften für Unternehmen

Von den Äquivalenzverfahren können viele einheimische Unternehmen profitieren. Mit solchen Verfahren bestätigt die EU-Kommission, dass die Gesetze eines Drittstaates in einem be-

«Die europäischen
Gesetze stellen
keine internationalen
Standards dar.»



Thomas Matter
Nationalrat (SVP, Zürich)

stimmten Bereich gleichwertig sind. Dafür erhalten Firmen des Drittstaates Vereinfachungen, wenn sie in EU-Ländern geschäftlich tätig sind.

Privatbanker und Zürcher SVP-Nationalrat Thomas Matter will die Situation per Konfrontationskurs lösen. «Die europäischen Gesetze stellen keine internationalen Standards dar», sagt er. «Die Briten werden sie beim Brexit als Erstes abschaffen.» Die Schweiz dürfe sich laut Matter nicht an der EU ausrichten, sondern müsse sich mit Vereinbarungen mit Grossbritannien rasch den gegenseitigen Zugang zum Finanzzentrum London nach dem Brexit sichern. (red) 4

Witzige Komödie temporeich inszeniert



Giswil Das Stück «Altweiberfrühling» beruht auf dem Drehbuch des Films «Herbstzeitlosen» und brachte die Zuschauer des Theaters Giswil an der Premiere zum Lachen. Hanna (Gabi Zumstein), Martha (Annalies Näf), Frieda (Ingrid Zumstein) und Lisi (Edith Zumstein, von links) bringen ihr beschauliches Dorf durcheinander. 11

Bild: Romano Cuoz (Giswil, 13. Januar 2018)

Kommentar

Beat Feuz oder nichts

Zehntausende Zuschauer sorgten am Wochenende bei den Lauberhornrennen in Wengen für ein Volksfest. Ein Fest, das bereits am Samstag mit dem Abfahrtsieg von Beat Feuz gekrönt wurde. Im Berner Oberland stand der Emmentaler alleine im Mittelpunkt. Denn das Wochenende zeigte auch das Problem der Schweizer Männer in diesem Olympiawinter auf. Im Fokus steht meistens nur einer: Beat Feuz. Neben ihm fehlen vor allem im Speed-Bereich Fahrer, die regelmässig unter die besten zehn und hin und wieder auch an die Spitze fahren können.

Das war vor wenigen Jahren noch ganz anders. Unvergessen bleibt etwa das Lauberhornrennen 2015. Damals standen in der Abfahrt Feuz und Carlo Janka auf dem Podest, Patrick Küng belegte Rang vier, Sandro Viletta Rang acht. So dominant sind die Schweizer längst nicht mehr. Das hat auch mit Pech zu tun. So ist Janka nach seinem Kreuzbandriss noch nicht auf die Rennstrecke zurückgekehrt, Küng fehlt in diesem Winter das Gefühl auf den Ski. Auch Mauro Caviezel machte an diesem Wochenende zu viele Fehler.

Etwas besser aufgestellt sind die Schweizer derzeit bei den Technikern. Hier zeigte Ramon Zenhäusern mit seinem gestrigen vierten Rang im Slalom, dass er ganz vorne mitmischen kann. Und Luca Aerni, der Zweite von Madonna, liegt in der Slalomgesamtwertung trotz seines gestrigen Ausfalls auf Rang fünf.

Viel Zeit, zu ihrer Stärke zurückzukehren, haben die Schweizer Speed-Fahrer nicht. Bereits im Februar finden die Olympischen Winterspiele im südkoreanischen Pyeongchang statt. Wenn es so weitergeht, wird es wohl auch dort heissen: Feuz oder nichts.



Raya Badraun, Wengen
sport@luzernerzeitung.ch

«Alles fährt Schii»

In Engelberg hatten die Kinder viel Spass an Musik und Theater auf der Piste. 12

Reizende Damen und verbohrte Mannen

Giswil Dem Theater im Obwaldner Dorf gelingt dieses Jahr wieder ein wahrer Husarenstreich. Beim Stück «Altweiberfrühling», das Rafael Iten temporeich inszenierte, bleibt einem das Lachen wirklich nie im Halse stecken.

Romano Cuonz
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Würde das Theater Giswil bei seiner heurigen Produktion «Altweiberfrühling» Zuschauerinnen und Zuschauern, die dabei nicht zum Lachen kommen sollten, eine «Geld-zurück-Garantie» offerieren ... es ginge nicht ein einziger Franken verloren! Die Kunst, mit welcher der erfahrene Regisseur Rafael Iten hier ein nicht minder cleveres Ensemble von Laienspielerinnen und -spielern in Szene setzt, ist gross. Klug inszeniert und überaus witzig kommt in Giswil die berühmte Komödie – verfasst von Stefan Vögel nach dem Drehbuch des bekannten Schweizer Films «Die Herbstzeitlosen» – daher.

Dabei kann man es Iten und den Giswilern nicht hoch genug anrechnen, dass sie all die vielen pikanten Szenen, die es in diesem Stück gibt, keinen Moment mühsam oder gar frivol ausreizen. Was einen in dieser Aufführung so herzlich – und manchmal auch schallend – lachen lässt, ist guter Witz. Bissiger Humor. Feinste Ironie.

Ein himmlisch höllisches Quartett

Und dazu vor allem auch jene, schon fast wieder kabarettistisch treffende Zeichnung verschiedener Charaktere mit typisch dörflichen Zügen. Da setzen sich so richtig zopfige Mannen in Szene: Etwa Fritz, der urchig verbohrte Präsident der Land- und Leute-



Wenn ältere Damen den Frühling spüren, haben die Männer das Nachsehen. Von links: Urs Kafader, Res Berchtold, Edith Zumstein, Gabi Zumstein, Ingrid Zumstein und Annalies Näf.
Bild: Romano Cuonz (Giswil, 13. Januar 2018)

partei und Sänger vor Gott (von Res Berchtold mit umwerfender Kuriosität gezeichnet).

Oder Walter, ein eifriger junger Pfarrer, der Wasser predigt und so ganz im geheimen doch Wein, Gesang – und vor allem Weib (Sonja Müller als attraktive Shirley) – nicht ganz abgeneigt ist. Urs Kafader versteht es in dieser Pfarrer- und Sohnmann-Rolle,

das Publikum jedes ullkige Detail voll auskosten zu lassen.

In einem ländlichen Dorf tut sich die früh verwitwete Dorfladenbesitzerin Martha mit drei anderen, älteren Damen zusammen. Im Stück mimt diese Witwe Annalies Näf, präsent und prächtig wandlungsfähig. Das Quartett spürt im Herbst den Frühling! Und so bietet sich denn dem Theater

Giswil die einmalige Chance, seine ganz grosse Stärke auszuspielen: Wie kaum anderswo verfügt man da nämlich über gleich mehrere Darstellerinnen, die punkto komödiantischem Spiel alle Register zu ziehen vermögen.

Im Stück heisst die eine Lisi. Sie gibt vor, in Amerika gewesen zu sein. In Wirklichkeit aber ist sie wohl dem Teufel vom Karren

gefallen. Ganz prächtig, wie Edith Zumstein dieser vor Temperament sprühenden Schlüsselfigur die nötige Mischung zwischen dörflicher Bauernschläue und städtischer Gerissenheit angeeignet lässt.

Die zweite heisst Hanna und wird von Gabi Zumstein sehr nuanciert dargestellt. Sie hat das Pech, mit dem Parteibüffel Fritz

verheiratet zu sein. Zuerst tut sie sich denn auch schwer. Mit der Zeit aber haut sie regelrecht auf die Pauke. Schliesslich wäre da auch noch Frieda aus dem Altersheim (Ingrid Zumstein skurril und witzreich), die es punkto Hausfreund und Computer faustdick hinter den Ohren hat.

Wandlungsfähiges Bühnenbild

Dass diese vier Frauen am Schluss die «Mannen» ganz schön dumm aussehen lassen, versteht sich fast von selbst. Wie sie dies – mittels Reizwäsche, Stil «Petit Paris» statt mit Bibelsprüchen und Parteiparolen – bewerkstelligen, ist der grosse Coup in diesem Stück. Er soll hier nicht verraten werden.

Was man aber unbedingt noch sagen sollte: dass da auch eine Akkordeonspielerin (Patricia Rohrer) samt einem gemischten Chörlein auftritt, deren prächtige Einlagen allein schon das Eintrittsgeld wert wären. Sehenswert ist auch das unglaublich wandlungsfähige Bühnenbild. Gerissen: sein spezieller – für einmal wohltuend schattenbildfreier – Durchblick nach aussen. Entworfen und gebaut haben es Simone Baumberger und Theo Halter. Giswil einmal mehr eine Garantie für mehr als nur gutes Landtheater.

Hinweis

Weitere Aufführungen bis am 3. Februar. Auskünfte und Tickets über www.theater-giswil.ch

«Politiker sollen sich so geben, wie sie sind»

Stans Auf die Wahlen im Frühjahr hin wollten die Kandidatinnen und Kandidaten der CVP-Ortspartei Ratschläge von kompetenter Seite. Und diese bekamen sie – nebst vielen Aktualitäten aus Bern – von Bundesrätin Doris Leuthard persönlich.

Romano Cuonz
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

«Als ich heute Morgen im «Blick» gelesen habe, dass ich im März unmittelbar nach der No-Billag-Abstimmung zurücktreten werde, habe ich selber gestaunt», sagte Bundesrätin Doris Leuthard am Freitagabend in Stans auf eine Frage des Moderators Andreas Gander. Und fügte – zur grossen Erheiterung des Publikums – hinzu: «Das weiss noch nicht einmal mein Mann!»

Apropos No Billag: Ihr klares Nein zu dieser Initiative vertrat die Vorsteherin des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) auch vor der Stanser CVP-Familie. Neben all den Gegenargumenten, die sattfam bekannt sind, nannte sie auch eine negative Auswirkung, die gerade Nidwalden sehr empfindlich treffen könnte. «Die Präsidentin des Jodler-Verbands, eine gebürtige Nidwaldnerin, ist klar gegen die Initiative, und sie weiss wohl warum», sagte Leuthard. Tatsache

sei, dass der Bund der SRG mindestens zwanzig Prozent Schweizer Musik in den Programmen vorschreibe. Dieser Anteil wäre wohl nach der Abschaffung der SRG – ohne Extragebühren – fürs gesamte Publikum genauso gefährdet wie das Lauberhornrennen oder das Eidgenössische Schwingfest. «Für den Zusammenhalt in unserer Demokratie brauchen wir Medien, die den Bürger gut und unabhängig informieren», postulierte Leuthard.

Nach 21 Auslandsreisen: Ob- und Nidwalden

Bundesrätin Doris Leuthard hatte schon ein gerüttelt Mass an Arbeit hinter sich, als sie mit ihrem Tesla – pünktlich um halb acht – vor dem Stanser Pestalozzi-Schulhaus vorfuhr. Bereits hatte sie an einer Konferenz in Interlaken teilgenommen und am frühen Abend in Sarnen aus bundesrätlicher Sicht über das «Erfolgsmodell Schweiz» referiert. Nun – zu guter Letzt – stellte sie sich auch noch den Fragen von Landrat Andreas Gander.



Der Stanser CVP-Landrat Andreas Gander befragt Bundesrätin Doris Leuthard.
Bild: Romano Cuonz (Stans, 12. Januar 2018)

Das Publikum erfuhr dies und das: etwa, dass die CVP-Politikerin in ihrem Präsidentschaftsjahr 21 Auslandsreisen für die Schweiz unternommen, neun Präsidenten und Premiers empfangen und dazu auch noch den Papst und die Schweizergarde im Vatikan besuchte oder Schulkinder in armen afrikanischen Ländern mit Farb-

stiften und Papier beschenkt hatte.

Doch auch enttäuscht sei sie gewesen: Namentlich darüber, dass das Volk 2017 die Revision der Altersvorsorge abgelehnt habe. «Ältere wie ich sind auf der sicheren Seite, aber es gilt, Verantwortung für die Jugend zu tragen!» Für Lösungen brau-

«Mit euch Nidwaldnern hat der Bundesrat in der Regel kaum Probleme.»

Doris Leuthard
Bundesrätin

che es in der Schweiz die CVP. Als Partei, die immer wieder Hand biete und Kompromisse vorschlage.

«Wählt kluge Regierungs- und Landräte»

«Mit euch Nidwaldnern hat der Bundesrat in der Regel kaum Probleme, wir kennen euch als Fi-

nanzausgleichszahler», lobte Leuthard. Auch mahnende Worte gab es: «Wählt kluge Regierungs- und Landräte», sagte sie. «Solche, die das Gesamtsystem Bypass Luzern nicht mit Einsparungen blockieren, nur weil sie für sich ein Maximum wollen.» Analysen zeigten, dass die heutige Lösung auch Nidwalden grosse Entlastung bringen würde.

Direkt gefragt, was sie den drei Regierungsmitgliedern, die erneut antreten – Karin Kayser, Josef Niederberger und Othmar Filliger – oder den sechs Stanser Kandidatinnen und Kandidaten für den Landrat rate, sprach die Bundesrätin Klartext: «Ich fand es immer am wichtigsten, dass man sich so gibt, wie man ist», sagte sie. Wenn man hinstehe, seine Meinung auch bei heiklen Themen vertrete und klug begründe, werde man respektiert. Und: «Ganz wichtig ist es auch, dass man den Wahlkampf nicht vom Büro aus führt, sondern auf die Leute zugeht, sie kennen lernt und beim Politisieren vor allem auch einmal eine Fünf gerade sein lässt!»